

Service public – ein wichtiger Pfeiler unseres Staates

Peter Anderegg

Ich möchte alle ermuntern, Politik ernst zu nehmen und sich einzumischen. Eine offene, demokratische Gesellschaft lebt vom Engagement mündiger Mitglieder, die ihre Rechte und Pflichten wahrnehmen.

Wozu aber sich für eine abstrakte Sache wie die Politik und den Staat interessieren – der Staat, der nur Steuern will von uns? Der Philosoph und ehemalige deutsche Bundesminister Erhard Eppler schreibt sehr bildlich in seinem Buch «Privatisierung der politischen Moral»: «... den Staat kann man nicht lieben. Aber vielleicht eine Stadt? Eine Landschaft? Gar ein Bundesland? Für den Staat lässt man sich nicht gerne schröpfen, aber für eine ordentliche Schule, für Gehwege ohne Löcher, Strassen ohne Pfützen... haben die meisten etwas übrig...» In der Schweiz

nennen wir das Service public, dafür zahlen wir Steuern, nämlich für uns: Der Staat sind wir!

Funktionierender Staat

Wir erachten es als selbstverständlich, sauberes Trinkwasser, ein funktionierendes Klär- und Kehrrechtswesen, ein zuverlässiges Bahnsystem, eine verlässliche Post und jederzeit Energie verfügbar zu haben, eine gute Bildung zu geniessen, Informationstechnologien zu benützen, kompetente Polizei- und Rettungsdienste, ein modernes Sozial- und Gesundheitswesen sowie ein vielfältiges Kulturangebot in Anspruch zu nehmen.

Es ist aber nicht selbstverständlich, und wir müssen auf der Hut sein, dass wir nicht alles dem Markt überlassen. Der Markt kann nicht alles – und er ist auf einen funktionierenden Staat angewiesen. Ohne in Abrede zu stellen, dass viele Dienstleistungen von Privaten ebenso so gut erbracht werden können, sind die privaten, betriebswirtschaftlich orientierten Dienstleistungserbringer unstatte Partner als staatliche. Sie sind weitgehend der demokratischen Kontrolle entzogen, und oft fehlen volkswirtschaftliche Kriterien zur sozialen und ökologischen

Verträglichkeit. Sofern sie öffentliche Aufgaben übernehmen, werden sie mit Steuergeldern ausgestattet, und die Gefahr ist gross, dass aus staatlichen Monopolen einfach (halb)private entstehen. Und oft gehen diese «privaten Staatsfirmen» hemmungslos um mit ihrem Personal als schweizerische KMU. Definitiv nichts auf dem Markt verloren haben Infrastrukturen im Verkehrs-, Energie- und Kommunikationsbereich – hier gibt es einfach keinen Markt. Ganz zu schweigen von der Privatisierung des Gewaltmonopols.

Keine Demokratie ohne Politik

Seien wir also vorsichtig mit dem Raubbau am Staat. Mit dem Sinken des demokratisch legitimierten Staatseinflusses sinkt die Verlässlichkeit. Die profitablen Bereiche des Service public privatisieren und die nichtprofitablen durch Mittelentzug gefährden – das geht nicht gut. Am Schluss haben wir gar nichts mehr, weil aus obigen Gründen die Privaten nicht verlässlich sind und der Staat nicht mehr verlässlich ist, weil er demontiert wurde.

Die Geringschätzung des Staates zeigt sich zuerst in der Geringschätzung des öffentlichen Raums. Individuell mag die Verschmutzung des öffentlichen Raums durch Dreck und Lärm augenfällig sein. Die Gründe sind weniger augenfällig, dafür umso schwerwiegender: Das verordnete Verschandeln der Dörfer und Städte, der Ressourcenverschleiss und die Umweltverschmutzung, das Nicht-Investieren in Infrastrukturen, der Sozialabbau oder das Verschern von Staatseigentum – also unserem Eigentum. Darüber sollten wir nachdenken, wenn wir uns berechtigterweise über schmutzige



Peter Anderegg ist SP-Kantonsrat und wohnt in Dübendorf.

S-Bahn-Sitze, Bierdosen, Vandalismus, Randalierer oder Kriminalität ärgern.

Es ist also notwendig, sich nicht nur für die eigene, kleine Welt zu interessieren, sondern sich einzumischen und eine eigene Meinung zu bilden, zum Beispiel bei Abstimmungen und Wahlen. Dann sind wir auch in der Lage, seriöse Sachpolitik von vermeintlichen Problemlösern zu unterscheiden und Populisten rechts und links liegen zu lassen. Wir Politikerinnen und Politiker können durch Glaubwürdigkeit dazu beitragen. Nur durch aktive Mitgestaltung dieser demokratischen Gesellschaft bewahren wir unsere Individualität. Nochmals Eppler: «Wo die Politik unter die Räder kommt, bleibt die Demokratie nicht verschont. Demokratie ist eine politische Veranstaltung. Es gibt Politik ohne Demokratie, aber keine Demokratie ohne Politik, zumindest nicht lange.»

Anmerkung der Redaktion: Die Autoren in der Rubrik «Standpunkt» vertreten ihre persönliche Meinung. Diese kann von der Haltung der Redaktion abweichen.